

nem Material erbaut waren. Das eine bestand nur aus grünem Erdmoose mit einigen dünnen Reisern vermischt, das andere enthielt nur eine einzige Moosrispe und bestand sonst aus dürrer Queckengrass, das der Vogel von einem benachbarten Acker herbeigeschleppt hatte.

Am 28. Mai theilte mir ein befreundeter Forstmann, Herr Merkel vom Dunberge bei Lippspringe, mit, dass in seinem Revier sich ein höchst merkwürdiges Nest der Singdrossel befände. Natürlich musste dies seltsame Bauwerk einer Okularinspektion unterzogen werden und liess ich mir daher den Weg nach dort, welcher zwei Stunden in Anspruch nahm, gern gefallen. Das einsame Forsthaus auf der Höhe des Dunberges, wo man eine prächtige Aussicht über das Paderborner Land genießt, war bald erreicht. Mein grünrückiger Freund warf seinen Hinterlader über die Schulter und fort ging es durch einen ehrwürdigen Buchenhochwald einem anderen 50jährigen Buchenbestande zu. Hier, etwa 100 Schritt von einer Waldblösse entfernt, stand 1 m. hoch vom Boden in der Biegung einer ziemlich dicken Buche das Nest mit 4 flüggen Jungen. Als wir noch 10 Schritt vom Neste waren, sah ich aber schon, dass es nicht der Bau einer Singdrossel, sondern der Misteldrossel (*T. viscivorus*) war. Um dem Neste den gehörigen Halt zu geben, hatten die Vögel, da ihnen nur ein kleiner Ast von der Dicke eines Federhalters einen schwachen Stützpunkt gewährte, eine Säule von Moos und Reisern errichtet, die vom Erdboden aus bis unter das Nest reichte. Die Säule war dicht gefüllt und so dick, dass ich sie mit beiden Händen kaum zu umspannen vermochte. Ich war natürlich nicht wenig erstaunt über dies monströse Bauwerk, welches vielleicht seines Gleichen noch nie gehabt hat. Nach meinem Dafürhalten dürfte sich die Entstehung des Baues folgendermassen erklären lassen: Die Vögel hatten einmal den Platz zum Nestbau für gut befunden, aber alles Material, was sie auf dem schwachen Reise aufstapeln wollten, glitt wieder herab und schichtete sich am Fusse des Baumes auf. Als sie hier erst eine feste Unterlage gewannen, thürmten sie fortwährend nach, bis die Höhe von 1 m. erreicht war und nun erst bildeten sie, durch das einzelne Reis und die Biegung des Baumes unterstützt, das eigentliche Nest. Wenn der Baum nicht so stark gewesen wäre, so hätte ich das ganze Bauwerk für ein Naturalien-Cabinet acquirirt, so aber musste ich auf den Erwerb verzichten. Hoffentlich fällt es durch meine Besichtigung und Beschreibung nicht ganz der Vergessenheit anheim.

Ein Hausrothschwanz (*R. atra*), der schon mehrere Jahre einen Brutkasten an meiner Behausung bewohnte, ist leider nicht zurückgekehrt. Sonderbarer Weise baut dieser Vogel, wenn es irgend möglich ist, lieber in das Innere der Häuser, als in die Aussenwände. Bei einem Gebäude,

was hier neu aufgeführt wird, nahm man dem Vogel, der hartnäckig ins Innere baute, fünfmal die Niststoffe oder sogar das fertige Nest, um ihn zu veranlassen, nach aussen zu bauen, wo er ungestört brüten konnte, aber nein, er baute auch zum sechsten Male ins Innere und blieb nun seinem Schicksale überlassen. Im vorigen Jahre fand ich sogar zwei Nester des Hausrothschwanzes in einem Brunnen. Beide Nester befanden sich etwa 3 Fuss tief vom oberen Rande entfernt. Der eine Brunnen war oben nur mit einer Brüstung umgeben, der andere aber mit einem Häuschen überdacht und mussten die Vögel allemal eine Thür von der Höhe des Brunneneimers passiren. Die Jungen beider Nester flogen glücklich aus.

Am 15. Mai vernahm ich zum ersten Male in diesem Jahre den Nachtgesang der Haidelerche (*A. arborea*). Es war gegen 11 Uhr Abends, als ich eine mitten im Gebirge gelegene einsame Waldhaide betrat. Tiefe Stille lagerte auf dem benachbarten Fichtengehölze, kein Lüftchen regte sich und der aufgehende Mond beleuchtete mit röhlichem Lichte die waldbekränzten Bergkuppen. Hoch über mir aber in der thaufeuchten Nachtluft schwebte die begeisterte Sängerin und sang der schlummernden Erde einen feierlichen Nocturnus. Erst am 23. Mai mischte sich hier in den Haidelerchengesang das Schnurren der Nachtschwalbe (*Capr. europaeus*). Die anderen Schwalben *Hir. urbica* und *Cyp. apus* erschienen am 1. bez. am 4. Mai.

Von unseren Grasmücken stellte sich die Dorngrasmücke (*Cur. cinerea*) am 3. Nachmittags 5 Uhr beim Hause ein und liess auch sofort ihren Gesang ertönen. *Cur. hortensis* vernahm ich am 13., dagegen erschien der gelbe Spötter (*S. hypoleis*) erst am 26. Mai.

Die ersten ausgeflogenen Jungen der weissen Bachstelze sah ich am 30. und die des Hausrothschwanzes am 31. Mai. H. Schacht.

Ueber Raubmöven.

Nach den in Nr. 10 des ornithologischen Centralblattes angegebenen Unterscheidungsmerkmalen der jungen Vögel von *Stercorarius parasiticus* und *crepidatus* gehören die am 7. October 1879 bei Nieder-Oertmannsdorf bei Lauban erlegten Exemplare,*) die jetzt beide im Museum der naturforschenden Gesellschaft aufbewahrt werden, nicht, wie ich früher angegeben, zu *parasiticus*, sondern zu *crepidatus*.

Gleichzeitig erlaube ich mir, noch auf einen im 4. Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands enthaltenen Irrthum aufmerksam zu machen. Der Ort, bei welchem 4 Stück *Stercorarius pomarinus* am 30. September 1879 gefangen wurden, heisst nicht

*) Ornith. Centralbl. 1880 p. 14.

Flensburg, sondern Flinsberg; es ist dies der bekannte Badeort am Nordabhange des Isergebirges.

Görlitz, den 23. Mai 1881. Dr. Peck.

Mit Bezug auf obige Bemerkung machen wir auf die verschiedene Deutung der Namen *Stercorarius parasiticus* und *crepidatus* aufmerksam: Von den meisten Autoren, so auch von Naumann und Brehm sen., ist der Name *Larus parasiticus* Linné auf die etwas grössere der beiden Arten mit weniger langen mittelsten Schwanzfedern bezogen, *Larus crepidatus* Banks (1773) [Gmel. 1788] dagegen auf die kleinere Art mit den sehr stark verlängerten Schwanzfedern. In gleichem Sinne haben wir die Namen auf p. 64 d. Bl. gebraucht. In seiner Arbeit „On the *Stercorariinae*“ Proc. Z. S. 1876 p. 317 u. ff. weist aber H. Saunders nach, dass hierin eine Verwechslung liege, Linné's *Larus parasiticus* vielmehr sich auf die langschwänzige Art beziehe, da in der Diagnose angegeben wird: „rectricibus duabus intermediis longissimis“ und „remiges nigrae, rachi 1—2. nivea.“

Die Synonymie der beiden Arten ist im wesentlichsten nach Saunders folgende:

1. Raubmöven von Dohlen-Grösse, mit sehr stark verlängerten, allmählig in eine dünne Spitze auslaufenden mittelsten Schwanzfedern, welche die anderen Schwanzfedern um mehr als deren Länge überragen. Nur Schäfte der ersten und zweiten Schwinge rein weiss, die anderen braun.

Larus parasiticus Lin. S. N. p. 226 (1766); *Stercorarius longicaudus* Vieill. N. Dict. H. N. XXII. p. 157 (1819); *Lestris crepidata* Brehm u. S. Beiträge zur Vögelkunde III. p. 861 (1822) und Naumann Vög. Deutschl. X. p. 534 p. 274 (1840); *Lestris Buffoni* Boie, Meyer und Wolf Taschenb. III. p. 212 (1822).

2. Raubmöven von etwas mehr als Dohlen-Grösse, mit lanzettförmig zugespitzten, verlängerten mittelsten Schwanzfedern, welche jedoch die übrigen um weniger als die Länge der beiden äussersten Schwanzfedern überragen. Schäfte der vier bis sechs ersten Schwingen weiss.

Larus crepidatus Banks Harkesworth's Voy. II. p. 15 (1773) und Gmel. S. N. p. 602 (1788); *Larus parasiticus* „Linn.“ Bodd. Tabl. Pl. Enl. No. 991 (1783) nec Linné; *Lestris parasitica* Brehm u. S. Beitr. Vögelk. III. p. 853 (1822) und Naumann Vög. Deutschl. X. p. 506 p. 272 u. 273 (1840); *Lestris richardsonii* Sws. and Rich. F. Bor.-Amer. p. 433 pl. 73 (1831).

Um fernere Irrthümer zu vermeiden, würde es sich vielleicht auch empfehlen, die deutschen Bezeichnungen zu ändern und die Schmarotzeraubmöve „Langschwänzige Raubmöve“, die kleine Raubmöve „Lanzettschwänzige Raubmöve“ zu nennen. Die oben von Herrn Dr. Peck erwähnte Raubmöve ist somit *Stercorarius parasiticus* Linné.

Dr. Reichenow.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Albin Schöpf †

Am 26. April verstarb in Dresden Albin Schöpf, der langjährige Inspector des dortigen Zoologischen Gartens. Mit Recht genoss der Verstorbene den Ruf eines ausserordentlich tüchtigen Thierrpflegers und Züchters, der sich um die Entwicklung des von ihm geleiteten Instituts grosse Verdienste erworben. Er war der erste Pfleger der Paradiesvögel, die später in den Besitz des Berliner zoologischen Gartens übergangen, er war unseres Wissens einer der Ersten, welcher Auerwild in der Gefangenschaft gehalten und daselbst zur Fortpflanzung gebracht hat. Wir haben keinen zweiten Thierrpflieger kennen gelernt, der sich in so ausserordentlichem Masse die Anhänglichkeit seiner Schützlinge zu verschaffen gewusst hat, wie dies bei Schöpf der Fall war. Veröffentlicht hat der Verstorbene nur wenig. Wir kennen einige kleinere Notizen im „Zoologischen Garten“, sowie eine Reihe von Beobachtungen, die für Brehms Thierleben niedergeschrieben wurden. Allgemein muss es bedauert werden, dass Schöpf die Erfahrungen, welche er im Laufe langer Jahre auf dem von ihm mit so vielem Glück cultivirten Gebiete sammeln konnte, nicht veröffentlicht hat. Den Fachgenossen würde er damit einen grossen Dienst erwiesen und seinen Namen noch dauern-

der mit der Geschichte der Thierrpflege verknüpft haben.
Herman Schalow.

Das Naumanns-Denkmal.

War es dem Lokal-Comité für Errichtung eines Naumann-Denkmal's unter treuer Beihülfe gelungen, am 6. November vorigen Jahres die lange, lange Ehrenschild dem Begründer der deutschen Ornithologie, unserem Professor Joh. Friedr. Naumann, durch ein einfaches, aber würdiges Denkmal abtragen zu können, so ist das Comité jetzt in der glücklichen Lage gewesen, durch zwei dem Denkmale eingelassene, wohlgelungene Reliefportraits vom Vater und Bruder des Professor Naumann, ebenfalls aus der geschickten Hand des Herrn Pohlmann in Berlin hervorgegangen, auch die schon vom ersten Comité geplante Idee, alle drei Naumanns in einem Denkmale zu verherrlichen, zur Ausführung zu bringen.

Die Idee, den Vater, Joh. Andr. Naumann und den Bruder, den vormaligen Förster, Carl Andr. Naumann, in dem Denkmale mitzufeiern, kann uns nicht befremden, wenn wir der Verdienste Beider um die deutsche Ornithologie nur mit einigen Worten gedenken. Vom ersteren erschien 1789 der „Vogelsteller“, 1791 der „philosophische Bauer“ und in den Jahren von 1796 bis

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Reichenow

Artikel/Article: [Ueber Raubmöven 93-94](#)